

SONNTAGSLESUNGEN

15. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

1. Lesung: Jes 55,10-11

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Der kurze Abschnitt aus dem Jesajabuch ist Teil einer ermutigenden Gottesrede, ursprünglich mitten hineingesprochen in eine große Krise, als viele Israeliten im 6. Jahrhundert vor Christus nach verlorenem Krieg im Exil in Babylon leben mussten. Uns bietet sich ein großartiges Bild: Das Wort Gottes ist so wirksam wie ein Regen, der die Erde fruchtbar macht. Die Umschlaggestaltung des Lektionars, aus dem wir im Gottesdienst vortragen, ist von diesem Bild inspiriert.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der kurze Abschnitt ist ein in sich stimmiges Bild, das in diesen beiden Versen abgeschlossen ist. Ein kurzer Blick aber auf die beiden vorangehenden Verse 8 und 9 hilft, die Grundhaltung zu verstehen: Es geht um eine Beschreibung Gottes als des ganz Anderen: Seine Gedanken sind anders als Menschengedanken, seine Wege sind anders als Menschenwege. So ist es dann auch in dem gelesenen Abschnitt: Seine Worte sind anders als Menschenworte: Sie wirken.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Jesaja.

- So spricht der HERR:
- 10 Wie der Regen und der Schnee vom **Himmel** fällt
und nicht dorthin zurückkehrt,
ohne die **Erde** zu tränken
und sie zum Keimen und **Sprossen** zu bringen,
dass sie dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen,
- 11 so ist es auch mit dem **Wort**, das meinen Mund verlässt:
Es kehrt nicht leer zu mir zurück,
ohne zu bewirken, was **ich will**,
und **das** zu erreichen, wozu ich es **ausgesandt** habe.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

Jesaja

HERR: Hier steht der
Gottesname JHWH.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der kurze Redeausschnitt strahlt Gewissheit und Bestimmtheit aus und klingt verheißungsvoll zugleich. Der Text wird am besten in diesem Charakter vorgetragen und im Bewusstsein der ungeheuren Wirkmächtigkeit Gottes.

Die Schwierigkeit beim Vorlesen liegt darin, dass nach der Einleitung die nächsten sechs Zeilen (Vers 10 und die erste Zeile von Vers 11) einen Zusammenhang bilden, der durch den Einschub und die Negation nicht sofort zu verstehen ist. Daher muss man sich das vor dem Lesen klar machen:

Hauptaussage sind Zeile 1 und 6:

„Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt ... so ist es auch mit dem Wort Gottes“
Zeile 2 bis 5 präzisieren den Vergleichspunkt. Der heißt: Regen macht die Erde fruchtbar und bringt Brot. Später kehrt das Wasser in den Himmel zurück. So ist klar: In Zeile 2 darf keinesfalls das „nicht“ betont werden; das wäre falsch! Denn dann würde man verstehen, dass der Regen nicht mehr in den Himmel zurückkehrt. Das steht nicht da.

Zeile 2 und 3 haben den Zusammenhang „nicht – ohne“. Sie sind in einem Atem und mit einer Betonung am Ende – „Erde zu tränken“ – zu lesen. Nur so wird klar, dass der Regen in jedem Fall und immer Fruchtbarkeit bringt.

In den Zeilen 4 und 5 kommt die nächste Schwierigkeit: Sie sind nur Anhängsel und weitere Erläuterungen zum Motiv „Erde zu tränken“. Das heißt: Die Stimme sollte beim Lesen die Spannung dieser Betonung durch die nächsten beiden Zeilen 4 und 5 halten und darf zwischendurch keinesfalls absinken.

Die Spannung löst sich erst in Zeile 6: „So ist es auch mit...“ und kommt endgültig zu einem Ende mit dem Relativsatz „das meinen Mund verlässt“. Erst hier darf zum ersten Mal die Stimme ganz abgesenkt werden (wie an einem Satzende). Erst hier ist zum ersten Mal – abgesehen von der Pause nach dem Einleitungssatz – eine längere Pause zu machen.

Die letzten drei Zeilen in V. 11 haben die gleiche „nicht – ohne“-Konstruktion wie zuvor in V. 10. Schwierigkeiten bereitet das Wort „leer“. Auch hier am besten ohne besondere Betonung in einem Spannungsbogen lesen bis „was ich will“. Daran hängt man dann die letzte Zeile an.

d. Besondere Vorleseform

Da der Text ganz symmetrisch ein Bild in Vers 10 und seine Deutung in Vers 11 bringt, könnten das zwei Sprecher/innen lesen. Dazu müssten dann aber der Text mit der Beschreibung des Regens und des Wortes Gottes in kurze Hauptsätze umgeschrieben und die „nicht – ohne“-Konstruktionen weggelassen werden.

3. Textauslegung

Bei den Hinweisen zum Vorlesen oben wurde das Wesentliche schon gesagt:

Der Text besteht aus zwei Teilen: Einem Bild (Vers 10) und der Auslegung des Bildes (Vers 11). Beide Teile sind in sich ausführlich gestaltet. Die Gestaltung läuft parallel.

Das Bild ist eine Erfahrung aus der Wetterbeobachtung und der Landwirtschaft.

Regen und Schnee fallen vom Himmel zur Erde. Gemäß dem Kreislauf des Wassers kehrt es dann später dorthin wieder zurück. In der Antike ist dieser Kreislauf nicht so, wie wir es in

der Primarschule gelernt haben, eine Lehre über die Verdunstung. Sondern im antiken Weltbild schwimmt die Erde auf dem unteren Meer und das Gewölbe (die „Käseglocke“) des Himmels hält das obere Meer ab. Beide Meere sind verbunden. Das Wasser, das mit den Flüssen ins Meer fließt, gelangt auch wieder ins obere Meer. Das ist der Kreislauf. Die landwirtschaftliche Beobachtung ist fast banal: Dort, und nur dort, wo Regen auf die Erde fällt, keimen und sprossen Pflanzen und bringen Frucht, die zur Wiederaussaat dient und zum Essen.

Das konkrete Bild des Regens wird auf ein geistiges Thema übertragen: das Wort Gottes. Das kann man weder sehen noch hören: Da ist es anders als beim Regen. Aber man kann es mit dem Regen *vergleichen*: Auch das Wort Gottes – so sagt der Text – hat eine Wirkung. Es bewirkt das, was Gott will und erreicht das, wozu es Gott ausgesandt hat.

Diese Aussage aus Vers 11 ist fast eine Tautologie. Es ist eine Behauptung, die zwar in sich stimmig, aber wenig informativ ist. Denn wie sollte Gott etwas sagen, was er nachher nicht will? Aber *was* will Gott? Und *wer* soll das ausführen? Und *wie* ist das nicht leere – also volle – Zurückkehren des Wortes Gottes zu denken?

Bei diesen Fragen beginnt die Interpretation. Das Bild des Regens hilft uns dabei noch ein bisschen weiter. Der Regen kann gar nicht anders, als auf die Erde zu fallen. Das ist gut, denn genau dort bringt er Frucht. Ein gesprochenes Wort macht nur Sinn, wenn es auf Ohren fällt, also von Ohren gehört wird. Das sind – so interpretiere ich – menschliche Ohren. Der Mensch ist damit also gefordert, Frucht zu bringen. Die Frucht wird umschrieben: das, was Gott will. Hier muss eine allgemeine Interpretation aufhören.

Ab jetzt führt die persönliche Interpretation weiter: Was ist es, was Gott von mir will?

Wenn Sie jetzt das Cover des Lektionars betrachten, dann sehen Sie genau die elliptischen Linien, die wie das Wort Gottes aus dem Unendlichen kommen, die Erde durchlaufen, sich um den Brennpunkt des Kreuzes drehen und wieder in den Himmel gehen. An dieser Stelle des Drehens um das Kreuz ist der Punkt, zu tun, was Gott will.

Dr. Winfried Bader